ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 9. *Neue Folge.* September 1847.

Die Askolien. — Lityerses. — Griechische Münzen: Bura und Troezen; Nymphaeum und Thyrreum. — Allerlei (Neueste pompejanische Ausgrabungen: Fortsetzung).

I.

Die Askolien [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel IX.

Zu den Vergnügungen der Weinlese gehörte es, dafs Jünglinge und Männer, wie Virgilius sagt [2]):

inter pocula laeti
mollibus in pratis unctos saluere per utres,

und dieser Scherz wurde zu einem Wettkampf der Gewandtheit ausgebildet. Ein leerer Schlauch [3]) wurde möglichst prall aufgeblasen [4]) und dann mit Oel [5]) oder Seife [6]) bestrichen, um ihn recht glatt zu machen; es galt nun auf denselben hinaufzuspringen, und nicht blofs das Gleichgewicht zu bewahren, sondern auf einem Beine stehend auf demselben zu hüpfen [7]), ohne herabzufallen. Spott und Gelächter der Umstehenden empfingen den herabgleitenden, wie es bei dem Komiker Eubulos heifst [8]).

καὶ πρός γε τούτοις ἀσκὸν εἰς μέσον . .
καταθέντες εἰσάλλεσθε καὶ καχάζετε
ἐπὶ τοῖς καταῤῥέουσιν ἀπὸ κελεύσματος.

Besonders in Attika war dieses scherzhafte Spiel, das wohl auch an anderen Orten geübt wurde [9]), im Gebrauche und bildete einen stehenden Theil der Dionysischen Festlichkeiten [10]). Die Sage führte die Erfindung desselben auf Ikarios zurück [11]), an welchen sich ja die wichtigsten Legenden des Dionysoskultus anknüpfen [12]).

[1]) Die Stellen der Alten sind gesammelt und behandelt von Köhler description d'un camée antique du cabinet Farnese. Petersburg 1810 p. 11 ff. Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen p. 399 ff. Fritzsche commentt. de Lenaeis Atticis mantissa. Rostock 1837 p. 8 ff.

[2]) Virg. Ge. II, 383 ff.

[3]) Nur beim Schol. Arist. Plut. 1130 findet sich die vereinzelte Notiz, dafs man sich auch eines mit Wein gefüllten Schlauches bedient habe.

[4]) Poll. IX, 121. Eustath. p. 1646, 22. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος*. Tzetz. z. Hesiod. opp. 766. 370.

[5]) Poll. IX, 121. Schol. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος*. Schol. Platon. p. 375. Bekk. Hesych. s. v. *ἀσκωλιάζειν*.

[6]) Serv. z. Virg. Ge. II, 384.

[7]) Das Wort *ἀσκωλιάζειν* hat ebenfalls die Bedeutung hinken, auf einem Beine hüpfen, s. Arist. Plut. 1130. Plat. Symp. p. 190 D. Lucian. Lexiph. 2. Plut. Symp. qu. I, 4 p. 621 E. Aelian. h. an. III, 13, und die Zeugnisse der Grammatiker, welche verschiedene zum Theil recht abgeschmackte Etymologieen anführen, Bekk. Anecdd. p. 24, 15. 452, 18. Poll. II, 194. IX, 121. Hesych. s. v. *ἀσκωλιάζοντες*. Etym. M. s. v. *ἀσκωλιάζω* p. 155, 35. Phot. s. v. *σκιμβάζειν* p. 520, 12. Bachmann Anecdd. I p. 366, 9. Schol. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος*. Schol. Plat. p. 375. Tim. p. 51. Schol. Luc. t. IV p. 146 Jac. Diese Bedeutung mag wohl die ursprüngliche sein, und das Wort nicht wie gewöhnlich von *ἀσκός*, sondern etwa mit Lobeck (pathol. p. 134) von *κῶλον* abzuleiten sein. Hieher hat Panofka die Vorstellung eines Vasenbildes gezogen, auf welchem ein bärtiger Mann vorgestellt ist, der vor einem flötenblasenden Epheben auf einem Beine hüpft (Bull. 1832 p. 118). Auch nannte man *ἀσκωλιάζειν* das Hüpfen mit eng aneinander geschlossenen Beinen, sch. Plat. p. 375.

[8]) Meineke frr. com. Gr. III p. 216 f. [596, 8].

[9]) Non. s. v. *cernuus* p. 21: Varro de vita populi Romani lib. I: Etiam pellis bubulas oleo perfusas percurrebant ibique cernuabant a quo ille versus vetus est in carminibus: Sibi pastores ludos faciunt coriis consualia. Vgl. Scaliger z. Fest. p. XLIV.

[10]) Cornut. N. D. 30 p. 217. Sch. Arist. Plut. 1130. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος*. Tzetz. Hesiod. opp. 370. Harpocr. p. 37 Bk. Hermann gottesd. Alterth. §. 57, 10.

[11]) Hygin. poet. astr. II, 4 welcher sich auf Eratosthenes beruft. Auf den Reliefs, welche die Einkehr des Dionysos bei Ikarios vorstellen (arch. Beitr. p. 198 ff.) ist auch ein Satyr mit einem Schlauche zugegen.

[12]) Es beruht gewifs nur auf einer Verwirrung, wenn

Auf Kunstwerken finden sich die Askolien selten vorgestellt, und zwar sind es dann stets Satyrn, welche sich mit dem Schlauchtanz belustigen. Dies kann nicht auffallen, da alle Gebräuche, welche man zu Ehren des Dionysos übte, auch den Genossen seines Thiasos eigen sind, deren ganzes Thun und Treiben ja nur das mythische Vorbild für die Festlust der Menschen ist.

Eine schöne Gemme des museo Borbonico stellt, wie Köhler richtig erkannt hat, die Vorbereitung zu den Askolien vor, nur irrt er darin, dafs er an Ikarios und Erigone dachte [13]). Eine weibliche fast nackte Figur ist niedergeknieet und trägt auf der rechten Schulter einen Schlauch, den sie mit der rechten Hand gefafst hält; mit gespannter Aufmerksamkeit, welche sich auch in der vorgestreckten Linken ausdrückt, sieht sie zu einem Satyr empor, der auf einem Felssteine, auf dessen höheren Theil er sein linkes Knie stützt, vor ihr steht. Er hält den vorstehenden Ziptel des Schlauches (ποῦς) mit der rechten Hand vor den Mund und bläst mit aller Macht hinein, um ihn mit Luft zu füllen. Ein nackter Jüngling tritt mit dem linken Fufs auf den Schlauch, offenbar will er prüfen, ob er schon hinreichend aufgeblasen ist, um darauf zu tanzen; sein rechter Fufs ist hinter dem Schlauche verdeckt, und man sieht deshalb nicht, worauf er sich stützt, um in dieser Lage sicher und fest zu stehen. Soweit ist alles klar, die Deutung der übrigen Figuren ist unsicher und schwankend [14]). Zunächst der Schlauchträgerin sitzt eine fast ganz nackte Frau im Gespräch mit einer zweiten, welche so eben von ihrem Sitz aufgestanden ist, dem Beschauer mit dem Rücken zugewandt ist, und, wie es scheint, ihre Hand der ersteren auf die Schulter legt. Hinter ihnen ist eine

die Askolien in eine wunderliche Verbindung mit den dramatischen Spielen gesetzt werden (s. Pausanias bei Eustath. p. 1769, 44); woher denn auch die Notiz rührt, man habe bei den Askolien die Schläuche ἐν μέσῳ τοῦ θεάτρου hingelegt (Schol. Arist. Plut. 1130).

[13]) Raspe catal. de Tassie, 4867 Taf. 30. Köhler a. a. O. Titelvignette. O. Jahn Pentheus Taf. I, 4. Neapels ant. Bildw. p. 393, 1. [Neu abgebildet auf unserer Tafel IX no. 2.]

[14]) Vgl. O. Jahn Pentheus p. 13 ff., wo verschiedene Meinungen angeführt sind.

[15]) Hoch 1 Fufs 10 Zoll rheinisch ins Gevierte. Herrührend aus den Hyperb. Stud. I, 125 und sonst erwähnten ostiensischen Ausgrabungen des Kunsthändlers Cartoni. *E. G.*

Klippe (wenn nicht eine Art von Portal) sichtbar, auf der ein Jüngling auf den Knieen und mit beiden Händen auf den Boden gestützt liegt; ein Thierfell bedeckt den Rücken und ist über den Kopf gezogen.

Die Vorbereitung zu dem eigentlichen Schlauchtanze stellt ebenfalls, aber ausführlicher, das anbei abgebildete farbige Mosaik des Berliner Museums vor, welches bei später Zeit und mittelmäfsiger Arbeit durch seinen anziehenden Gegenstand nähere Betrachtung verdient [15]). Neben einem Cypressenartigen Baume liegt ein Schlauch von nicht geringem Umfang [16]) am Boden; daneben sitzt ein nackter Satyr von jener braunrothen Farbe, welche auf antiken Gemälden den Männern eigen ist [17]), auf der Erde, auf welche er sich mit der linken Hand stützt, die rechte erbebt er verwundert; wie es scheint hat er den Schlauch untersucht und findet ihn hinreichend straff. Hinter dem Schlauche steht ein graubärtiger Silen, nackt bis auf einen dunkelrothen Schurz, der um seine Hüften geschlungen ist. Er legt seine ausgestreckte Linke auf den Nacken eines ganz nackten Jünglings, der neben dem Schlauch in einer charakteristischen Stellung steht. Die Beine sind dicht an einander geschlossen, die Kniee ein wenig eingebogen, beide Arme in einem spitzen Winkel etwas zurückgezogen, die Hände geballt. Man sieht dafs er sich vorbereitet, auf den vor ihm liegenden Schlauch hinaufzuspringen, zugleich aber spricht sich in seiner Haltung eine ängstliche Scheu aus, welche auch das Gesicht ausdrückt, und welche Silen durch ermunterndes Zureden zu beschwichtigen scheint. Dem Jüngling gegenüber steht ein jugendlicher Satyr mit dem Oberleib über den Schlauch gebeugt, indem er sich mit der Linken auf den Rücken des

[16]) Zu vergleichen ist ein Vasenbild (Gerhard ant. Bildw. 107) auf welchem vier Satyrn einen grofsen, mit Epheu und Bändern geschmückten Schlauch einer geöffneten Pforte entgegentragen. Auch in Athen wurden Schläuche in der Procession auf den Schultern getragen, vgl. Etym. M. s. v. ἀσκοφορεῖν p. 155, 8. Suid. s. v. ἀσκὸς Κτησιφῶντος. Bekk. An. I p. 214, 3.

[17]) Vgl. Böttiger Aldobr. Hochz. p. 57 f.

sitzenden Satyr stützt, seine Rechte hält Silen mit der seinigen gefafst, und es scheint, als ob er sie demselben vergebens zu entziehen suche. Man darf also vermuthen, dafs diese beiden jüngeren Personen zu einem Wettstreit im Schlauchtanze bestimmt sind, für welchen sie nicht allzugrofse Neigung bezeigen. Vielleicht war es eine Art des Askoliasmos, dafs zwei einander vom Schlauche herabzustofsen suchten, obgleich ich darüber Nichts erwähnt finde. Hinter dem zuletzt erwähnten Satyr wird eine nackte männliche Figur zum Theil sichtbar, mit einem dunkelfarbigen, gefleckten Thierfell um die Hüften; er kehrt dem Beschauer den Rücken zu und wendet den Kopf rückwärts; Stellung und Haltung erinnern einiger Mafsen an die bekannte Figur des Teniers. Unter dem linken Arm des Silenos sieht ein derber, nackter Knabe hervor, der sich ein Wenig vorwärts bückt und die linke Hand aufs Knie stützt, um besser sehen zu können. Es ist zu bemerken, dafs an allen diesen Figuren das bräunlich dunkle Haar in eigenthümlicher Weise dargestellt ist, so dafs man zweifelhaft sein könnte, ob es etwa mit einem Tuch umwunden ist.

Am äufsersten Ende des Mosaiks stehet eine Gruppe von zwei Frauen. Die eine ist mit einem grünen Chiton bekleidet, welcher den rechten Arm und Busen entblöfst läfst, darüber ist unterwärts ein gelber Mantel geworfen. Sie steht ruhig da, läfst den rechten Arm sinken, und sieht aufmerksam auf die mit dem Schlauche Beschäftigten hin. Die andere Frau ist mit einem gelben Chiton bekleidet, über welchen ein rothbrauner Mantel fällt; sie ist der ersteren von der Seite her zugekehrt, hat den rechten Arm um ihren Nacken gelegt, so dafs die Hand auf der rechten Schulter ruht und umfafst

[18]) O. Jahn arch. Beitr. p. 76.

[19]) Mus. Pio Cl. V tav. C. Böttiger arch. Mus. Taf. 4. 5. Millin gal. myth. 64, 242. Guigniaut rel. de l'ant. 121, 453. Müller Denkm. a. K. II, 37, 432.

[20]) Steffanoni gemm. ant. 30. Raponi thes. gemm. II, 14. Krause Gymn. und Agon. Taf. 24, 93; vgl. Köhler a. a. O. p. 48 ff.

[21]) Ich glaube nicht, dafs Osann (z. Cornut. N. D. p. 358) Recht hat, auf einer Gemme bei Miliotti (pierr. grav. 64) den Schlauchtanz zu erkennen; der Gegenstand, auf welchen eine

mit der Linken ihren Leib, ihr Gesicht ist fast ganz hinter dem Kopfe jener verborgen. Aehnlich gruppirte Frauen als ruhige Zuschauerinnen finden sich auch sonst [18]), eine bestimmte Deutung wüfste ich hier nicht zu geben. Sie sind weder durch Haltung noch Attribute als Theilnehmerinnen des Bakchischen Thiasos charakterisirt; zu bemerken ist jedenfalls, dafs auch auf der oben erwähnten Gemme zwei Frauen in einer ähnlichen Stellung gegenwärtig sind, es wäre also möglich, dafs sie in einer bestimmten Beziehung zu der dargestellten Handlung stehen, die ich indefs nicht angeben kann.

Den Hintergrund bildet ein nur leicht angedeuteter Hügel, auf dessen grün bewachsener Höhe Dionysos und Ariadne auf untergebreiteten Pantherfellen gelagert mit halbem Leibe sichtbar sind. Beide sind bekränzt, Dionysos hält in der Rechten eine goldene Schale, Ariadne, um deren rechten Arm, welchen sie um den Nacken geschlungen hat, ein rothes Gewand geschlungen ist, hält in der Linken einen Thyrsos. Beide sieht man auch sonst als ruhige Zuschauer des lebhaften Treibens ihrer Begleiter, als Beispiel genüge der Casalische Sarcophag [19]), wo sie dem Kampfe des Pan und Eros zusehen.

Den Schlauchtanz selbst stellt eine oft abgebildete Gemme vor [20]). Auf dem Schlauch steht ein Satyr und sucht mit ausgestreckten Händen sich im Gleichgewicht zu erhalten, zu beiden Seiten steht ein andrer und drückt durch seine Geberden gespannte Aufmerksamkeit auf den Tänzer aus [21]). Auch eine Bronze im Museo Borbonico [22]) stellt eine Silenenartige Figur vor, welche sich mit dem linken Beine [23]) auf einen Schlauch stemmt [24]).

Es war eine gesteigerte Aufgabe, auf dem

der dargestellten Figuren tritt, ist zu klein, um für einen Schlauch gelten zu können.

[22]) Neapels ant. Bildw. p. 199, 15.

[23]) Auch der Jüngling auf der oben erwähnten Gemme (n. 13) steht mit dem linken Fufs auf dem Schlauche, was mit der Beobachtung des Aristoteles (de incessu 4 p. 705 b 33) übereinstimmt: *διὸ καὶ ἀσκωλιάζουσι ῥᾷον ἐπὶ τοῖς ἀριστεροῖς.*

[24]) Ganz ohne Grund hat man nach dem Vorgange von Gori (inscr. Etrur. II p. 104 ff.) und Venuti (saggi dell' acad. di Cortona I p. 87 ff.) ein Relief auf die Askolien bezogen,

Schlauche stehend einen Becher zu leeren, ein Parasit beschwert sich darüber, dafs man ihm diese lästige Zumuthung machte [25]). Im Uebermuth der Weinlust mochten solche Späfse wohl vorkommen, dafs aber beim Fest der Choen in Athen der herkömmliche Wettkampf im Trinken auf diese Weise gehalten wurde [26]), ist sehr zweifelhaft. Winckelmann [27]) glaubte auf einer Gemme einen Satyr zu erkennen, der mit einem Trinkgefäfs auf einem Schlauche steht, allein der beschädigte Zustand derselben läfst nicht mit Sicherheit bestimmen, ob es wirklich ein Schlauch sei. Otto Jahn.

welches einen Silen vorstellt, der mit dem Rücken gegen einen Schlauch gelehnt, auf der Erde liegt und zur Cither singt; vgl. Ruhnken z. Tim. p. 51. Heyne z. Virg. Ge. II, 384.

[25]) Alciphr. epp. III, 51.

[26]) Schol. Arist. Ach. 1002. Suid. s. v. *ἀσκὸς Κτησιφῶντος.*

[27]) Winckelmann pierr. grav. p. 245, 1520.

II.
Lityerses.

Hr. Panofka behandelt in Nr. 24 der Arch. Zeitung eine Reihe interessanter Vasenbilder, welche die Sage vom König Midas zum Gegenstande haben, darunter auch das Innenbild einer Volcenterschale im Gregorianischen Museum, in Betreff dessen ich dem Erklärer nicht durchgehends beipflichten kann. Allerdings ist der Mann im langen Gewande mit dem Scepter auf einem mit Greifenköpfen verzierten Throne sitzend unzweifelhaft König Midas, was die langen Eselsohren deutlich zeigen. Nur hätte Hr. Panofka nicht eine Bestätigung dafür in den Ornamenten des Thrones finden sollen, indem er die Greife als Wächter des Goldes auf den sprüchwörtlichen Reichthum des Midas bezieht, zugleich aber eine Anspielung auf die Weihung des Midasthrones im Delphischen Tempel (Herodot I. 14) darin erblickt, in so fern die Greife dem Apollo heilig sind. Auf keinen Fall ist an eine Vereinigung beider Beziehungen zu denken, überhaupt aber nicht zu übersehen, wie alle solche Ornamente oft rein äufserliche Zuthat sind, und eben daher die Wahl derselben, namentlich bei untergeordneten Kunstwerken, mehr oder minder dem Zufall angehört.

In Betreff der zweiten Figur, die in kurzem Chiton, beschuht, den Kopf mit einer asiatischen Mütze bedeckt, in der Linken einen Stab haltend, an dem sich oben ein sichelförmiger Ausläufer findet, zum König Midas heran-

tritt, hat Hr. Panofka wohl Recht, wenn er darin keinen gewöhnlichen Diener und Boten erkennt; aber seine Deutung, dafs Anchuros, Midas Sohn, dargestellt sei, der vom Vater Abschied nimmt, um sich in den unergründlichen Schlund zu Celänae in Phrygien zu stürzen, halte ich für sehr problematisch. Plutarch Parallel. c. 5, der aus den Metamorphosen des Callisthenes diese Sage berichtet, erzählt: *Ἄγχουρος δὲ υἱὸς τοῦ Μίδα, λογισάμενος μηδὲν εἶναι τιμιώτερον ἐν βίῳ ψυχῆς ἀνθρωπίνης, δοὺς περιπλοκὰς τῷ γεννήσαντι καὶ τῇ γυναικὶ Τιμοθέᾳ, ἔφιππος εἰς τὸν τόπον τοῦ χάσματος ἠνέχθη.* Aber hier ist nichts zu erblicken, was an jenen ritterlichen Anchuros erinnerte, nichts, was einen rührenden Abschied von Vater und Gattin verräth, nichts, was überhaupt auf eine tragische Begebenheit hindeutet. Was Hr. Panofka sonst zu Gunsten seiner Deutung beibringt, ist mehr geeignet, Bedenken zu erregen, z. B. Anchuros sei nicht der richtige Name, sondern *Ἄγκυρος*, und das sichel- oder ankerartige Instrument in der Hand desselben vertrete gleichsam die Stelle einer Beischrift; zur Bestätigung dieser Auslegung wird noch auf ein ähnlich geformtes Instrument zur Lenkung der Elephanten, im Indischen Ankouça genannt u. s. w. hingewiesen, was ich nicht im Einzelnen widerlegen kann. Hr. Panofka macht auf eine gewisse Gesichtsähnlichkeit aufmerksam, die zwischen beiden Figuren stattfinde (ein Umstand, auf den jedoch kein grofses Gewicht zu legen ist, da sich dieselbe Erscheinung aus leicht begreiflichen Gründen auch anderwärts findet, wo an Verwandtschaft nicht zu denken ist); und so erinnert er auch an Lityerses, den unehelichen Sohn des Midas, verwirft jedoch diese Deutung sofort wieder. Dennoch glaube ich in den beiden Figuren eben Midas und seinen Sohn Lityerses zu erkennen. Wie die Eselsohren für Midas das charakteristische Kennzeichen ist, so für seinen Sohn die Harpe, womit er nicht nur die reife Saat, sondern auch die Häupter seiner Gastfreunde abzumähen pflegte, vergleiche die Schilderung des Sositheus (Paradoxographi ed. Westermann S. 220) im Lityerses:

Αἰὼ αἱ Κελαιναί, πατρὶς ἀρχαία πόλις
Μίδου γέροντος, ὅστις ὣτ' ἔχων ὄνου
ἤνασσε καὶ νοῦν φωτὸς εὐήθους ἄγαν.
οὗτος δ' ἐκείνου παῖς, πατρὶ πλαστὸς νόθος,
μητρὸς δ' ὁποίας ἡ τεκοῦσ' ἐπίσταται.

Dann weiter:

Τὸν ἀνδρομήκη πυρὸν ἠκονημένῃ
ἄρπῃ θερίζει· τὸν ξένον δὲ δράγματι
αὐτῷ κυλίσας κρατὸς ὀρφανὸν φέρει
γελῶν θεριστὴν ὡς ἄνοον ἠρίστισεν *).

Dieses Attribut nun, was für den Lityerses unbedingt nothwendig ist, erkenne ich aber aus jenem Instrumente, was aus Stab und Sichel gleichsam zusammengesetzt ist. Die Harpe nemlich ist bald sichelförmig gestaltet, bald hat sie mehr die Gestalt einer Sense, um diesen Ausdruck zu gebrauchen: in dieser Form erscheint hier die Harpe; in ähnlicher Weise wird die Harpe des Perseus auf einer argivischen Münze dargestellt, s. Millin Gall. Mythol. T. XCVI. n. 388. Ganz so auf Münzen von Tarsos, vergl. Müller Handb. §. 414. 2. Aehnlich müssen wir uns das *δρέπανον* gestaltet denken, was in Kleinasien nicht blofs als agrarisches Instrument, sondern auch als Waffe dient, Herodot. V. c. 112. Man könnte nun freilich einwenden, dafs sich keine Begebenheit nachweisen lasse, wo wie hier Midas und sein Sohn Lityerses erscheinen, allein ich gebe zu bedenken, dafs auch in manchen andern Fällen sich die archäologische Exegese begnügen mufs, die handelnden Personen nachzuweisen, ohne die Beziehung der Situation mit Bestimmtheit erklären zu können: sind doch auf manchem Vasengemälde die Namen beigeschrieben, ohne dafs uns dadurch allein die Handlung klar würde. Dafs aber Lityerses Gegenstand der bildenden Kunst ward, kann nicht befremden; hiefs doch nach ihm ein bekanntes Volkslied, ein Gesang der Schnitter, Lityerses, s. Schol. Theocrit. X. 41. Photius p. 227 ff. Suidas v. *Λιτυέρσης*, und zwar bildeten eben die Schicksale des Lityerses den Inhalt jenes Liedes, wobei zugleich des Midas gedacht ward; siehe Photius: *εἰς τιμὴν δὲ τοῦ Μίδου θεριστικὸς ὕμνος ἐπ' αὐτῷ συνετέθη*. Vergl. Pollux IV. 54: *ᾄδετο δὲ ὁ θρῆνος περὶ τὰς ἅλως καὶ τὸ θέρος ἐπὶ Μίδου παραμυθίᾳ*. Und wir können wohl auch mit Sicherheit annehmen, dafs die tragische Poesie einen so ganz zu einem Satyrdrama geeigneten Stoff sich nicht entgehen liefs. Wahrscheinlich behandelte Euripides in dem Satyrspiel *Θερισταί*, was freilich schon die Alexandriner nicht mehr kannten, diese Sage; gewifs war der Alexandriner Sositheus nicht der erste, der dies Thema bearbeitete, schon der Umstand, dafs er die phrygische Lityersessage mit der sicilischen Daphnissage künstlich combinirte, scheint darauf hinzudeuten, dafs er kein völlig unberührtes Feld betrat. So mag denn auch der Künstler entweder der Volkssage, wie sie in jenem Liede vorlag, gefolgt sein, oder er führt uns eine Scene aus einem Satyrdrama vor, was ich für wahrscheinlicher halte, da es ganz dem natürlichen Eindrucke, den das Bild auf den unbefangenen Beschauer macht, entspricht.

Th. Bergk.

*) Photius p. 228 sagt dafür *δρέπανον, εἶτα ἀποκόπτων τὰς κεφαλὰς τῷ δρεπάνῳ.*

†) Bei fortgesetzten Nachträgen zu dieser vielbeachteten Münzreihe wird die Bemerkung an ihrer Stelle sein, dafs Hrn. *Osann*'s oben S. 93 gegen die Lesart *Ἥραι* bei Strabo XIV p. 644 erhobener Einspruch durch Hrn. Kramer's Versicherung beseitigt wird, es sei dieser Name bei Strabo, wie bei Thucydides, durch sämmtliche Handschriften bezeugt und *πρῶτον μὲν Ἥραι* (doch ohne *γ'*) zu lesen. *A. d. H.*

III.
Griechische Münzen.

1. Bura und Troezen.

Unter den auf Tafel IX der Archäologischen Zeitung abgebildeten Münzen des Hrn. von *Prokesch-Osten*†) findet sich als no. 14 eine Münze von Bura in Achaja, einen siebensäuligen Tempel auf einem Berge darstellend, unten Grotte mit Vorbau, darin ein Götterbild. Hr. von Prokesch erinnert daran, dafs Pausanias von einem Orakel und Standbilde in einer Höhle berichte. Sicher haben wir hier eine ganz specielle geweihte Localität vor uns, aber jenes Orakel, was Pausanias VII, 25, 10 erwähnt, hängt mit dem Herakleskulte zusammen, und zwar war die Statüe ziemlich klein (*Ἡρακλῆς· οὐ μέγας ἐστὶν ἐν σπηλαίῳ*), während hier offenbar eine *Göttin in langem Gewande und von nicht unansehnlicher Gröfse*, wie es scheint, dargestellt ist. Ich beziehe daher das Ganze vielmehr auf den Demetertempel, der auf der Akropolis sich befand; hier mochte das geweihte Bild der Göttin in einer Grotte oder auch einer Krypte, gerade wie in Eleusis sich befinden, vergl. Pausan. VII, 25, 9: *ναὸς ἐνταῦθα Δήμητρος, ὁ δὲ Ἀφροδίτης Διονύσου τέ ἐστι, καὶ ἄλλος Εἰλειθυίας· λίθου τοῦ Πεντελησίου τὰ ἀγάλματα, Ἀθηναίου δὲ ἔργα Εὐκλείδου· καὶ τῇ Δήμητρί ἐστιν ἐσθής·* welche letztere Worte zu meiner Erklärung vollkommen passen.

Ebenso kann ich die Deutung der Troezenischen Münze (29. Taf. IX, 12) nicht für wahrscheinlich halten, worauf Hr. v. Prokesch den Theseus zu erkennen glaubt, der in der Rechten die Keule, in der Linken die Löwenhaut halte, während vor ihm ein Hund sich befindet. Der

Herausgeber stimmt ihm bei und macht nur auf zwei Nebenfigürchen aufmerksam, die er als Unterweltsgöttinnen zu deuten geneigt ist. Ich denke, der Ephebe mit der Linken auf einen Stab sich stützend und dem Hunde vor sich ist der Troezenische Heros Hippolytos, der ganz so erscheint auf dem von Politi beschriebenen Agrigentiner Marmorsarkophag [Oben Taf. V] vergl. auch Panofka, die Heilgötter der Griechen S. 17, was von der Rechten scheinbar herunter hängt, wage ich nicht zu bestimmen, ein Löwenfell ist es gewifs nicht. Die beiden Figürchen hinter Hippolytus erkläre ich vielmehr für Damia und Auxesia, jene cerealischen Göttinnen, die nicht allein zu Aegina verehrt wurden (s. Müller Aeginet. p. 170), sondern auch in Troezen, und zwar in der unmittelbaren Nähe des Hippolytusheiligthums, s. Pausan. II, 32. 1: *Ἱππολύτῳ δὲ τῷ Θησέως τέμενός τε ἐπιφανέστατον ἀνεῖται καὶ ναὸς ἐν αὐτῷ καὶ ἄγαλμά ἐστιν ἀρχαῖον. ταῦτα μὲν Διομήδην λέγουσι ποιῆσαι καὶ προσέτι θῦσαι τῷ Ἱππολύτῳ πρῶτον — τούτου δὲ ἐντὸς τοῦ περιβόλου ναός ἐστιν Ἀπόλλωνος ἐπιβατηρίου, Διομήδους ἀνάθημα — ἐς δὲ τὴν Δαμίαν καὶ τὴν Αὐξησίαν (καὶ γὰρ Τροιζηνίοις μέτεστιν αὐτῶν) οὐ τὸν αὐτὸν λέγουσιν ὃν Ἐπιδαύριοι καὶ Αἰγινῆται λόγον, ἀλλὰ ἀφικέσθαι παρθένους ἐκ Κρήτης κτλ. — κατὰ δὲ τὸ ἕτερον τοῦ περιβόλου μέρος στάδιόν ἐστιν Ἱππολύτου καλούμενον*, wodurch die Oertlichkeit, sowie auch die Beziehung dieser Göttinnen zu Hippolytus ziemlich klar bezeichnet wird. Ganz passend erscheinen jene beiden dämonischen Naturgewalten auf der troezenischen Münze gleichsam in Zwerggestalt *). TH. BERGK.

---

2. Nymphaeum und Thyrreum.

Unter den neuesten Ineditis des Herrn *von Rauch* befindet sich auf Tafel I no. 5 eine Silbermünze seiner Sammlung, mit einem weiblichen Kopf von der linken Seite und auf der Rückseite einem vertieften Quadrat, in welchem eine Weinrebe mit daran hängender Traube und Blatt, darüber *NYN*. Der münzkundige Besitzer vermuthet, der Fabrik und dem Typus nach, die sehr merkwürdige Münze sei thrazisch und gehöre zu den älteren Münzen dieser Provinz; insbesondre bemerkt er, das Gepräge der Rückseite sei den Münzen von Cypsela und Maronea sehr ähnlich. Den Namen der Stadt, die mit *NYN* anfinge, bedauert derselbe aber nicht entziffern zu können.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs die gedachte Münze der taurischen Stadt Nymphaion zuzuweisen sei, die nach Strabons (VII p. 309) Zeugnifs zwischen Pantikapaion und Theodosia lag, zumal *NYNΦAION* für *NYMΦAION* ohne Schwierigkeit gesagt und geschrieben werden konnte, wie mit anderweitigem Wechsel in Lakonien bei Boiae ein See *Νύμβαιον* hiefs (Paus. III, XXIII, 1). Der weibliche Kopf gedachter Münze eignet sich vorzugsweise für den einer *Νύμφη*, sowie der Traubenzweig auf der Rückseite an die Erziehung des Dionysos durch die Nymphen, und an die Mischung des Weines mit Wasser in dieser Verbindung sich anschliefst.

Nicht minder dankbar sind wir Hrn. von Rauch für die Bekanntmachung der Silbermünze von Thyrreum in Akarnanien mit dem Typus des behelmten Athenekopfes, vor dessen Hals ein kleiner menschlicher Kopf mit Stierhörnern sichtbar ist, während hinter ihm eine Hand mit lodernder Fackel unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Auf der Rückseite erblicken wir den Pegasus im Lauf und unter dessen Bauch ein *O*, wohl für *Θ*, auf Thyrreum zu beziehen. Zur Erläuterung dieses Typus verdienten aus Mionnet (Suppl. III no. 140. 131 p. 474. 473) folgende zwei Münzen derselben Stadt angeführt zu werden, die eine einen unbärtigen, männlichen Kopf mit Hörnern und Hals eines Stiers mit der Inschrift *ΞENOMENHΣ*, und auf der Rückseite einen thronenden Apoll mit Bogen in der Rechten und der Inschrift *ΘYPPEΩN* darstellend, die andre zeigt gleich der unsrigen einerseits einen Pegasus mit *Θ* darunter, andrerseits einen behelmten Minervenkopf, dahinter „eine Art Dreifufs," offenbar einen Lychnos, Kandelaber, oder Thymiaterion, nebst den Buchstaben *ΘY* und darunter *ΔO*.

*) Nämlich wie Götterbilder als Beiwerk von Hauptfiguren einer Handlung stets kleiner gebildet zu sein pflegen. Für Hippolyt als Waidmann kann auch der Hund geltend gemacht werden, der für Theseus nur etwa als Beiwerk der chthonischen Göttinnen sich erklären läfst, und das vermeintliche Löwenfell mag auf sich beruhen; dagegen scheint der fraglichen Heldengestalt zur Seite und zwar nicht rechts, sondern links von ihr, eine Keule unleugbar. Dieses Attribut ist mit Hippolyt schwer vereinbar, pafst aber auf Theseus sehr wohl und eben so ist statt der zu dessen Rechten vorausgesetzten Keule vielmehr der von Theseus gehobene Stein zu erkennen, in dessen Nähe die früher von mir auf der Münze erkannten Unterweltsgöttinnen (Paus. II, 34, 6) zugleich mit einem Apollotempel erwähnt werden. Damia und Auxesia sind wir berechtigt (Prodr. S. 135, 43) dem cerealischen Götterpaar gleichzusetzen, hier um so mehr da in jener von Hrn. B. angezogenen früheren Erwähnung (II, 32, 1) ebenfalls ein Apollotempel als nahe bezeichnet wird. *E. G.*

Die Hand mit brennender Fackel auf der Rauchschen Münze von Thyrreum entspricht genau dem Kandelaber auf der von Mionnet beschriebnen und beide finden ihre vollständige Erklärung in der Glosse des Hesychius *Θύρσοι· Κλάδοι, λαμπάδες, λύχνοι.* Die Bezeichnung beider Lichtsymbole durch das Wort *Θύρσος*, wofür man vermuthlich auch *Θύρρος* sagte, führt auf den Zusammenhang derselben mit dem Namen der Stadt Thyrreum und erscheint ebenso unzweifelhaft, als das Symbol des Fensters, das man bisher mit Unrecht für einen Thierflügel (*Θύραι*) erklärte, vergessend dafs das Fenster ebenfalls mit dem Worte *Θυρίς* bezeichnet wird, und als der Thurm, *Θύραξ* (welches Wort Hesychius durch *πύργος* erläutert), als Elemente der Bildersprache für die Stadt Thyrea in Argolis auf deren Münztypen uns entgegentreten. TH. PANOFKA.

Allerlei.

8. NEUESTE POMPEJANISCHE AUSGRABUNGEN *). Das Haus, dessen vorzüglichste Gemälde mein neulicher Bericht (oben S. 26* ff. 109 ff.) nach der ersten Besichtigung und dem dabei gewonnenen Eindruck zu beschreiben versuchte, liegt im *quadriglio della Fortuna*, d. h. in einer der vier sich kreuzenden Strafsen, deren eine nach dem Fortunatempel führt, eine andre noch nicht ausgegrabne, derjenigen des neu entdeckten Hauses gegenüber, nach Meer und Vesuv sich hinzieht.

Beim Eingang in dies stattliche, bilderreiche, aber seiner Bronzeschätze schon in alter Zeit beraubte Haus überraschen uns in einem schmalen Korridor (Prothyron), von dem links ab eine enge kleine Kammer liegt, auf rothem Grunde zwei Bildchen: das rechts zeigt einen Knaben mit langer Fackel, voranleuchtend einem auf eine epheubekränzte Flötenspielerin sich stützenden Mann: es läge nahe ihn vom Gelag heimkehrend sich zu denken, wenn nicht das gegenüberliegende Bildchen links, eine Frau mit langen gesenkten brennenden Fackeln gegenüber zwei andern darstellend, trotz der allen dreien fehlenden Oberkörper, auf die Pronuba gegenüber der Braut nebst Brautjungfern hinwiese und so in dem Gegenbilde den Bräutigam nebst Hymenäos mit Fackel uns vergegenwärtigte. Avellino's im Bull. Archeol. d. J. vorgeschlagner Deutung, hier Demeter und Kora und andrerseits Bacchus zu erkennen, finde ich keine Veranlassung beizupflichten, zumal die beiden das Bild des Bräutigams gleichsam einrahmenden Figuren schwebender Frauen, die eine das Vordertheil eines Schiffes, die andre ein Füllhorn tragend, auf individuelle Beziehungen auch ihrerseits hinweisen und eine Tympanumschlägerin mit Thyrsus zur Seite des Bildes der drei Frauen kaum ausreicht einen religiösen Charakter für diese Malereien in Anspruch zu nehmen.

Von diesem Korridor treten wir in das Impluvium, dessen Wände mit schöner Architektur eines vermuthlich öffentlichen Gebäudes bemalt sind, bei welchem die hohen goldnen Thüren, theils mit Masken, theils mit Victorien geschmückt, darüber hohe Gitter, an den verschiednen Seiten sich wiederholend, Beachtung verdienen.

Wenden wir uns nun an die aneinanderstofsenden Seitenzimmer zur linken Seite des Hauses, deren Thüren alle von dem Impluvium ausgehen, so begegnet uns in dem ersten eins der vielgemaltesten pompejanischen Bilder, Narciss, jedoch mit dem neuen Motiv, dafs Amor rechts die Fackel an dem Gesicht des Narciss im Wasser auslöscht. Der Thür gegenüber liegt eine Nymphe von einem Satyr bedroht, an ähnliche Vorstellungen des Gabinetto riservato der Studj erinnernd. Dem Narciss gegenüber befindet sich Venus auf einem Fels mit zwei schwimmenden Amoren. Hier fand man viel Glas und eine wohlerhaltene Laterne. — Das zweite Zimmer ist reicher mit Bildern ausgestattet: links ein Medaillon der Juno, dem zur andern Seite der Thür eins des Jupiter entspricht; darüber eine schöne goldne Victoria auf Biga, links davon Venus zwischen Pfauen, rechts Fortuna auf einer Weltkugel. An der gröfseren linken Wand nimmt Helle in den Fluthen von dem auf dem Widder geretteten Phrixus Abschied. Das Gegenstück der rechten Wand bildet Polyphem, dem Amor auf Delphin Galatheens Brief übergiebt. Der Thür gegenüber erweckt eine fischende Venus wegen ihrer geflügelten zur Seite stehenden Gefährtin mit einem Baumzweig, in der ich Iris vermuthe, ein höheres Interesse, als die zunächst sichtbare Gruppe von Mars und Venus mit Amor. — Im dritten Zimmer derselben Seite erblicken wir links das Bild eines Schauspielers gegenüber zweien Knaben, rechts das zweier Schauspieler. — Das vierte Zimmer diente als Korridor und zeichnet sich durch eine achtstufige Marmortreppe aus, die nach dem hinteren und Haupttheil des Hauses führt; auf der Treppe lag ein Skelett. Eine Herkulesmaske gegenüber einer Sau, Junomaske mit Pfau, Jupitermaske mit Adler, und wegen des Bassin mit Delphin vielleicht ehemals eine Hebemaske bilden den Schmuck dieser Wände. — Im fünften Zimmer sitzt Paris gegenüber einer stehenden Frau, wohl eher Aphrodite als Helena. — Im sechsten befinden sich an der Hauptwand das Bild des Briefes mit Addresse neben Dintefafs und Diptychon, an den Seitenwänden grofse Bäume ähnlich den indischen Feigenbäumen. — Das siebente bilderleere Zimmer scheint ein blofser Gang, neben welchem die noch bevorstehenden weiteren Ausgrabungen wahrscheinlich das Atrium aufdecken werden mit dem Haupteingang des Hauses von dem Vicolo aus. Vermuthlich lagen hier die Räume für Wagen und Pferde, daher im Zimmer 8 auch nächst Erzgefäfsen verschiedner Form ein Pferdegezäum sich vorfand. — Das achte Zimmer liegt an der Ecke und bildet somit das erste dem Hauseingang gegenüber; neben einem schmaleren befindet sich ein gröfseres, wo Venus mit den Waffen des Mars sich schmückend, und als Gegenstück Apoll die sinkende Daphne neben dem Lorbeerbaum erfassend erscheint: dazwischen sieht man ein Medaillon des Bacchus, ein schönes weibliches mit goldnem Reifen im Haar und himmelblauem Gewand, Ariadne oder Diana (?) und ein männliches andrerseits. Vor diesem Zimmer läuft ein Gang, dessen Wandpfeiler ein Medaillon mit Feigen, Weintraube und Huhn, der andre eins mit Speiseschränkchen zeigt, dessen offne Thüren eine igelähnliche Meerfrucht und einen Apfel sehen lassen. Die Bestimmung zum Gartenraume und Blumenschmuck wird durch die an der breiteren oben offenen Wandseite unten

) Fortsetzung des S. 26 fgg. und S. 109 fgg. begonnenen Reiseberichts d. d. Neapel 8. Juni.

sichtbare Malerei aufser Zweifel gesetzt: sie stellt nämlich einen Garten mit Zäunen, mitten einen grofsen Teich, daneben jederseits einen Schwan dar, zu beiden Seiten des Gartens eine Ringergruppe, in ihrer Mitte eine Maske zur Andeutung der Palästra, unten wiederum Bäume, mitten eine Schildkröte.

Wendet man sich aufs Neue um die Ecke, d. h. in das erste Zimmer von hinten auf der *rechten Seite des Hauses*, so treffen wir Amoren weinlesend, sechs andre mit jenem Spiele beschäftigt die Schleife eines Stricks um einen in der Erde befestigten Nagel richtig zielend herüberzuwerfen; auffallend steht auch hier wie auf dem längst entdeckten und mehrfach publicirten herkulanischen Bilde ein andrer Knabe mit aufgehobner Gerte schlagdrohend hinter dem Spieler.

Dafs dieses Zimmer das Triclinium vorstellte, beweist die darin gefundne Kline und Fufs von Silber nebst verkohltem Kissen. Auf dies Prachtzimmer folgte ein andres von ebenfalls bedeutendem Umfang, wahrscheinlich ehemals mit werthvollen Bildern auf Holz geschmückt, worauf der gegenwärtige Zustand der Wände und die aufgefundnen Nägel nebst Bilderleisten zu schliefsen berechtigen: in diesem Zimmer fand man auch ein Skelett. Der Eintritt in dasselbe geschah durch das vor dem Garten gelegene Tablinum, vor welchem wiederum das Impluvium sich befand, von dem aus rechts wie links die Eingänge nach den kleineren mit Bildchen geschmückten Zimmern führten. Vor dem schmalen zu Garten bestimmten Raum der Hinterwand finden wir nach vorn zurückkehrend eine grofse viereckte Räumlichkeit, deren mit grofsen Bäumen und Vögeln darauf bemalte Wände auf freies Gartenleben schliefsen lassen. An der Hinterwand steht mitten in einer mit blauen Mosaiksteinen und wirklichen Muscheln geschmückten (den zwei früher entdeckten ähnlichen) Grotte die Marmorstatue eines mit Pantherfell bekleideten Silen, der als Quellwächter die Linke auf ein Bassin stützt: fünf Marmorstufen führen zu ihm hinauf, der aus der Oeffnung seines Schlauches das Quellwasser hergab. Von den Stufen der Grotte führt eine Marmorrinne zu dem in der Mitte dieses Raumes befindlichen Bassin eines Springbrunnens in Form einer Säule, um welchen eine Anzahl zierlicher Marmorwerke guten Styls sich gruppiren, während als näher zum Heiligthum gehörig kleine Doppelhermen in Marmor, Bacchus Hebon und der jugendliche mit Stierhörnern, links Bacchus und Proserpina, rechts Mercur und Vesta [?] zweimal, vor dem Silen gleichsam Wache haltend uns begrüfsen. Unter den Gruppen ist ein Satyr, dem Pan den Dorn ausziehend, wenn gleich kleiner, doch vermuthlich mit die schönste der bisher bekannten. Dieser Gruppe steht die eines mit Ziegenfell bekleideten eine Syrinx haltenden Faun nicht nach, der in der Linken ein Zicklein hält: höchst ausdrucksvoll springt die Mutter-Ziege an die mit Blätterwerk verzierte Herme, in die der Faun endet, herauf, um den Raub ihres Kindes zu hindern. Aehnlich schon bekannten Gruppen in verschiednen Kunstgattungen finden sich ferner hieselbst Amor an dem Kopf eines Delphin, ein Polyp dabei, auch ein Faun mit Pedum. Von Thieren umgeben den Springbrunnen eine Gans, zwei Ibis, drei Hasen, einer davon mit Weintraube, eine liegende Kuh, eine Hirschkuh.

Zur Seite dieses Gartenraumes liegt das grofse Zimmer mit den neulich beschriebnen drei merkwürdigen grofsen Gemälden. Eine neue Prüfung des am meisten verloschenen bei nicht blendendem Sonnenlicht hat mich zur Ueberzeugung geführt, dafs die epheubekränzte Hauptfigur beim Tropäum weiblich ist und dafs zu dem Kopf des Pan, dessen Maske im Arm der andrerseits am Tropäum stehenden schreibenden Frau vermuthet ward, sich wahrscheinlich der übrige Körper verdeckt gesellte, was um so weniger befremden kann, als das Spähen und Vorschauen zu den charakteristischen Kennzeichen des Pan gehörte. Bilder mit Amoren, die sich den Freuden der Tafel, Musik, Psycheliebe ergeben, auch dem Drama, wie aus den Masken in ihren Händen zu entnehmen ist, umschliefsen je zwei jedes dieser grofsen Gemälde.

Kleinere mit Bildchen geschmückte Zimmer folgen auf dieser rechten Seite des Hauses. In dem einen finden wir den Dichter mit einer Rolle auf einem Stuhl, neben sich ein Kästchen; er spricht mit einem Komiker, der in Rosa-Tunica, gelbem Peplos darüber, die Füfse mit soccis bekleidet erscheint, in der Linken ein Pedum hält und auf dem Kopf die komische Maske. Als Gegenbild sehen wir denselben Dichter mit Kothurn und der Maske eines Pädagogen: gegenüber sitzt eine Frau mit schmerzlichem Ausdruck den Blick gesenkt (wie Medea auf dem pompejanischen Gemälde neben den spielenden Kindern), die beiden Hände auf den Stein gestemmt, in der Linken eine Rolle. Darauf folgt ein kleines Zimmer, in welchem eine binsenbekränzte Frau (Flufsnymphe) einem sitzenden Faun mit Pedum gegenübersteht: vor ihm ist eine Ziege, hinter ihm liegt ein Pantherfell. Das Gegenstück bildet der sitzende Cyparissus, daneben sein geliebter Hirsch mit goldnem Halsband, verwundet. Der Thür gegenüber erblickt man eine Nereide auf Meerstier. Auch hier fand man ein Skelett. — In einem andern Zimmer daneben begegnen wir ebenfalls einer Nereide auf Seestier, und als Gegenstück einem sitzenden Jäger mit zwei Speeren, das Pedum zur Seite, daneben einen Hund, der die rothe Mondsichel anbellt, statt des gegenwärtigen Namens Endymion möchte ich Orion oder Kephalos vorschlagen. Der Thür gegenüber ist Chiron dem Achill das Saitenspiel lehrend.

Auf einer der rothen Wände dieses Hauses liest man eingekratzt

LABVRINTTI
HIC HABITAT
MIN OTAVR

Bei der Abgrenzung dieses Hauses entdeckte man ein zwar grobes, aber merkwürdiges Gemälde in einem Nachbarhause: ein Knabe mit Petasus und Strahlenstephane, mit rother Chläna und Schuhen bekleidet, sitzt auf sprengendem gesatteltem Pferd; seine Linke hält eine Streitaxt: rechts steht Isis mit Mondsichel am Kopf, geflügelt, ein Füllhorn in der Linken, Sistrum in der Rechten, ein Ruder vor sich; noch weiter unten rechts Eros mit langer Fackel. Guirlanden fassen nach drei Seiten die Vorstellung ein, über der obersten liest man

PHO..LVS VOTVM SOLVIT LIBES MERITO.

Die durch Luft, Sonne und Wasserbesprengung innerhalb zwölf Tagen schon herbeigeführte Erblassung der drei Gemälde läfst es mich nicht bereuen, ungesäumt meinen Bericht niedergeschrieben zu haben. Der Name, den Hr. Bonucci Direttore degli scavi dem Hause des M. Lucretius gegeben, ist casa delle suonatrici, obwohl im ganzen Haus nur eine einzige Flötenspielerin vorkömmt.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel IX der Neuen Folge: Askoliasmos, Mosaik des Berliner Museums.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*